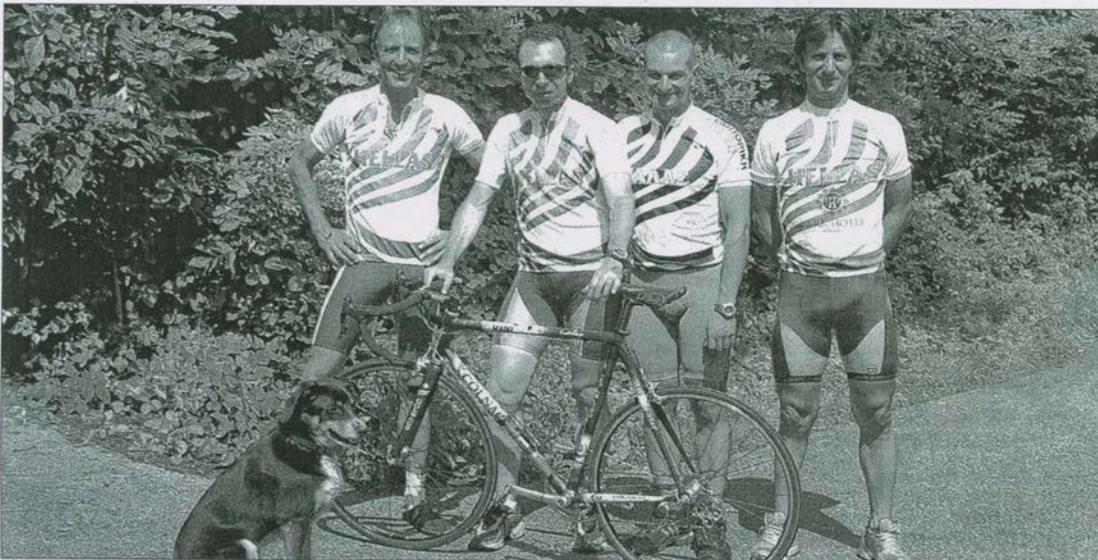


Radfernfahrt nach Lissabon 2006



GUT GERÜSTET FÜR DIE RADFERNFAHRT NACH LISSABON (von links nach rechts) Neben Andres «Päuli» Hofer nehmen auch seine griechischen Radsportfreunde Dimitris Kourasmenakis, Rantos Christos und Demosthenes Gallis teil. (FRG)

Ein Kölliker und drei Griechen fahren nach Lissabon

Internationale Radfernfahrt Heute Samstag, um 10 Uhr, starten die 23 Teilnehmer in Bern

Der Kölliker Andres «Päuli» Hofer und die drei Griechen Demosthenes Gallis, Rantos Christos und Dimitris Kourasmenakis haben ein grosses Ziel vor Augen: In den kommenden beiden Wochen machen sie mit 19 weiteren Teilnehmern an der Internationalen Radfernfahrt von Bern nach Lissabon auf ihren Rennvelos mit. Die 14 Etappen führen über eine Strecke von total 2400 Kilometer, wobei auch happige 16000 Höhenmeter zu bewältigen sind. Organisiert wird diese Mammut-Tour vom Internationalen

Club der Radfahrer (CDR). Andres «Päuli» Hofer hat die drei griechischen Radsportler vor zwei Jahren an der Olympischen Fernfahrt des CDR nach Athen kennen gelernt, die zusammen mit dem griechischen Radsportverband veranstaltet worden war.

Am letzten Donnerstag sind die drei griechischen Velofahrer, von denen einer in Athen und die beiden anderen auf Kreta wohnen, in der Schweiz eingetroffen und wurden von Andres «Päuli» Hofer auf dem

Flughafen Kloten herzlich empfangen. Mit nachbarschaftlicher Hilfe wurde den griechischen Sportlern dann in Kölliken die Zeit bis zum heutigen Start der Radfernfahrt möglichst kurzweilig gestaltet.

Neben diesen vier Fahrern nimmt auch ein weiterer Sportler aus der Region, der Rothristener Willi Zürcher, an der Fernfahrt nach Lissabon teil. Und Bruno Wilhelm aus Safenwil ist eine wichtige Person im Begleittross der Internationalen Radfernfahrt nach Lissabon. (FRG)

ZT 15.7.



CLUB DER RADRENNFAHRER Nach drei Tagen und rund 500 Kilometern in den Beinen bestens gelaunt. PH

Hungerast und «Frostbeulen»

Kölliken Club der Radrennfahrer gut unterwegs nach Lissabon

Reibungslos verläuft die Reise von Kölliken nach Lissabon für den Club der Radrennfahrer nicht. «Das haben wir auch nicht erwartet», sagt Andres «Päuli» Hofer aus Kölliken.

JÖRG LÜSCHER

Gestartet ist die 46-beinige Gruppe am vergangenen Samstag in Bern. In 14 Etappen will der Club der Radrennfahrer die 1400 Kilometer lange Strecke nach Lissabon auf dem Velo zurücklegen. Dabei müssen 16000 Höhenmeter überwunden werden. Aus dem ZT-Land mit von der Partie sind Andres «Päuli» Hofer (Kölliken), Willi Zürcher (Rothrist) auf dem Rad und Bruno Wilhelm (Safenwil) als Helfer. Erreicht werden soll die Metropole Portugals am Freitag, 28. Juli.

Nach den ersten drei Etappen

konnte «Päuli» Hofer ein durchgezogenes Fazit ziehen. Dass ihm bereits zum Auftakt, 1 km vor dem Hotel, der «Most» ausgegangen ist, bezeichnet der ehemalige Hagelwätter-Bluesband-Musiker als Flopp des Tages: «Ein typischer Hungerast.» Die Erklärung: Das ursprünglich vorgesehene Hotel konnte nicht bezogen werden. So musste auf eine weiter entfernte Unterkunft ausgewichen werden. «Nach 156 Kilometern und im Glauben, am Ziel zu sein, zusätzlich 5 km anhängen zu müssen, das bei einer durchschnittlichen Steigung von 10 Prozent, war zu viel des Guten», gesteht Hofer ein.

Absolut top sei dafür die Landschaft gewesen, durch die man tags darauf auf dem Weg von Bellevaux nach Grenoble (183 km) geradelt war. Als wenig erholsam erwies sich das Hotel in Grenoble. An extrem

lärmiger Lage und bei Zimmertemperaturen um die 35 Grad war an Schlaf nur am Rande zu denken – «richtig elend», kommentiert «Päuli» Hofer die Qualität dieser Bleibe.

Überrascht zeigte sich der Lehrer aus Kölliken von der Tatsache, dass er am Tag 3 bei der Abfahrt durch eine Schlucht tatsächlich frieren musste, das mitten im Hochsommer! Als absolutes Highlight bleiben aber die letzten 50 Kilometer dieser dritten Etappe, von Grenoble nach Lodève (203 km), in Erinnerung haften: «Die Strecke war flach und wir hatten einen göttlichen Rückenwind», so «Päuli» Hofer. Da konnte die Durchschnittsgeschwindigkeit natürlich schön nach oben gebolzt werden. Trotz stark coupiertes Route lag diese nach rund 500 Kilometern bei stolzen 29 km pro Stunde.

ZT 19.7.



DAS DACH DER TOUR Höher als auf 2408 m ü. M. gings nicht. Vorne rechts, Andres «Päuli» Hofer, daneben «Jumper» Dimitris Kourasmenakis. Hinten links, Willi Zürcher aus Rothrist. 26

Sprung gegen gesprungene Kette

Kölliken/Lissabon Club der Radfernfahrer zügig unterwegs

Auf ihrem Weg nach Portugal kämpfen die Teilnehmer der Radfernfahrt vor allem gegen die Hitze und manchmal auch gegen widerstrebende Radketten.

JÖRG LÜSCHER

Andres «Päuli» Hofer aus Kölliken will es der Leserschaft überlassen, obs nun ein Flop war oder ob das folgende Intermezzo eher unter die Kategorie «top» einzureihen sei: Als seinem griechischen Kollegen Dimitris Kourasmenakis die Kette vom Campagniolo-Wechsel gesprungen war, tat er samt Rad einen Hüpf in die Luft. Nicht aus Freude, sondern damit die Kette bei der Landung an den richti-

gen Ort zurückspringen sollte, was auch geschah – der «Campagniolo-Jump» war geboren.

Ein klarer Flop sei der Etappenort Andorra gewesen. Dort sind die Teilnehmer der Radfernfahrt von Bern nach Lissabon am Donnerstag angekommen. «Ein grässlicher, nach Abgasen stinkender Retorten-Ort mit einer Tankstelle an der anderen», sagt Päuli Hofer. Er schüttelt den Kopf über die Tatsache, dass da camionweise Benzin auf 2000 Meter über Meer transportiert werde, um dann dort zollfrei gekauft werden zu können. Wenig Freude bereitete auch das Hotel, dessen Zimmer weder Dusche noch WC hatten. Zwei Dinge, die man nach einer Fahrt über 119

km, bei Temperaturen jenseits der 30 Grad, sehr schätzen würde. Apropos Hitze: Auf der Fahrt von Andorra nach Quillan ist das Thermometer auf 41 Grad gestiegen. Klar, dass da vor allem Flüssigkeit gefragt ist: «Gestern habe ich knapp 10 Liter getrunken», meint Päuli Hofer. Am Vortag seien höchstens 6 Liter gewesen, «und prompt habe ich Kopfweh bekommen», so der Kölliker Lehrer.

Sieben Etappen hatten die Radfernfahrer gestern Freitag hinter sich, was Halbzeit bedeutete. Bis Lissabon müssen weitere 1206 km abgestrampelt werden. «Kein Problem», witzelt Päuli Hofer, «schliesslich hats ja gestern abgekühlt – von 41 auf 40 Grad Celsius.»

ZT 22.7.



VORBEI AM BLUMENMEER Andres «Päuli» Hofer (Bild) und die 22 weiteren Radfernfahrer erreichten gestern Abend Toledo. 26

Über endlos lange Schotterstrassen

Kölliken/Lissabon Am Samstag erlebte der Club der Radfernfahrer eine böse Überraschung

Nur noch knapp 640 Kilometer trennen die 23 unentwegten Mitglieder des Internationalen Clubs der Radfernfahrer (CDR) von ihrem grossen Ziel, der Stadt Lissabon. Gestern Abend erreichten sie bereits Toledo.

Die Königsetappe der Radfernfahrt von Bern nach Lissabon führte die 23 Teilnehmer am letzten Samstag über 231 Kilometer von Fraga nach Calamocha. Nicht nur wegen der grossen Distanz werden die Fahrer diese Etappe nicht so schnell vergessen. Der Kölliker Andres «Päuli» Hofer, der zusammen mit dem Rothristen Willi Zürcher, mit drei befreundeten griechischen Radsport-

lern und 18 weiteren Fahrern die erste Hälfte der 2400 Kilometer langen Strecke zwischen Bern und Lissabon ohne grössere Probleme zurückgelegt hatte, wurde am Samstag von der schlechten Beschaffenheit der Strasse in Spanien überrascht.

Im Stil von Paris-Roubaix

Im Stil des Radklassikers Paris-Roubaix hatten die Fahrer eine schier endlose, 80 Kilometer lange Schotterstrasse zu bewältigen und darüber hinaus über ein 20 Kilometer langes Strassenstück zu fahren, das gar keinen Belag aufwies. Mit insgesamt nur drei platten Pneus kam die Gruppe der 23 Radfernfahrer auf dieser holprigen Stras-

se sogar noch glimpflich davon. Und ein weiterer Flop war an diesem Tag, dass die Radfernfahrer nach der Mammut-Etappe von 231 Kilometern am Abend auch noch ein neues Hotel suchen mussten, weil das lange zuvor reservierte Hotel ausgebucht war.

Entschädigt wurden die Fahrer für ihre Strapazen aber schon am Sonntag auf der Etappe von Calamocha nach Sacedon, als sie sich nach zügiger Fahrt über 175 Kilometer (mit einem Schnitt von 30 km/h) in einem exzellenten Hotel mit Swimmingpool erholen konnten. Und gestern Montagabend fuhren sie nach der 10. Etappe schon im geschichtsträchtigen Toledo ein. (FRG)

77 25.7.



UNVERDROSSEN DEM ZIEL ENTGEGEN Noch zwei Tage trennen die Radfahrer von ihrem grossen Ziel Lissabon. zvg

Durch zauberhafte Landschaften

Kölliken/Lissabon Die Radfahrer überqueren heute die portugiesische Grenze

Noch zwei Etappen verbleiben den 23 Radfahrern, bis sie morgen Freitagnachmittag das Ziel ihrer 2400 Kilometer langen Fahrt von Bern nach Lissabon erreichen werden.

Bereits um 14.10 Uhr erreichten die 23 Radfahrer, zu denen auch der Kölliker Lehrer Andres «Päuli» Hofer und der Rothristler Willi Zürcher gehören, ihr gestriges Etappenziel, die spanische Ortschaft Mérida. Auf der 148 Kilometer langen Tagesetappe von Guadalupe nach Mérida hatten sie gestern beachtliche 900 Höhenmeter zurückzulegen. Im Vergleich zu früheren Tagen, an denen das Thermometer die 40 Grad Celsius im Schatten regelmässig überschritt, bewegte sich die Temperatur bei

der gestrigen Etappe bei angenehmen 37 Grad Celsius. Mittlerweile sind bei dieser Fernfahrt des Internationalen Clubs der Radfahrer von Bern nach Lissabon alle Ersatzräder im Einsatz, da die Fahrten über die Holperstrassen der letzten Tage unzählige Speichenbrüche bei den Rennvelos zur Folge hatten.

Spätaufsteher wider Willen

In sehr guter Erinnerung geblieben ist den Radfahrern die Etappe vom letzten Dienstag, bei der die 177 Kilometer lange Strecke zwischen Toledo und Guadalupe über sehr gute Strassen und durch zauberhafte Landschaften führte. Im Wallfahrtsort Guadalupe wurden die Sportler sogar noch Zeugen einer grossen Abdankung in der riesigen Kathedrale. Das kleine Städtchen mit sei-

ner sehenswerten Burg und dem Kloster imponierte den Fahrern ganz gewaltig. Etwas mehr Mühe hatten die Radfahrer mit der Gepflogenheit in den spanischen Hotels, erst ab 21 Uhr das Abendessen zu servieren. Mit einem Teller Spaghetti am frühen Abend überbrückten die Sportler jeweils den ärgsten Hunger, bis dann nach 21 Uhr endlich zum Abendessen geschritten werden konnte.

Bei den vergangenen Etappen in Spanien kam hinzu, dass die Velofahrer erst um 9 Uhr ihre Etappe in Angriff nehmen konnten, weil die Hotels jeweils erst nach 8 Uhr das Frühstück für die Hotelgäste anboten. Vielleicht ist es in Portugal besser. Heute Donnerstag überqueren die Radfahrer die portugiesische Grenze. (FRG)

27 27.7.



AUF DER HAUPTVERBINDUNGSSTRASSE Ankunft der Velosportler in Lissabon. zvg

Unfallfrei in Lissabon angekommen

Kölliken/Lissabon 2400 km lange Radfernfahrt beendet

Am vergangenen Freitagnachmittag beendeten die 23 Sportler des Internationalen Clubs der Radfernfahrer (CDR) die 2400 Kilometer lange Radfernfahrt von Bern nach Lissabon. Am Samstag, 15. Juli, waren sie in Bern gestartet und hatten in 14 Tagesetappen und ohne einen Ruhetag die anspruchsvolle Strecke, auf der deutlich mehr als 20 000 Höhenmeter zurückzulegen waren, unter die Räder genommen.

Zehn Reifendefekte zum Schluss

Der Kölliker Lehrer Andres «Päuli» Hofer, der wie die meisten Teilnehmer nicht zum ersten Mal an einer CDR-Radfernfahrt mitmachte, erläuterte kurz nach der Ankunft in Lissabon, dass auch die letzte Etappe von Evora nach Lissabon über rund 120 Kilometer nicht ohne Tücken war. So hatten die Velofahrer alleine auf dem letzten Streckenstück nicht weniger als 10 platte Reifen hinzunehmen. Auch der Gegenwind machte den Fahrern auf der letzten Etappe etwas zu schaffen. Ausserdem sei es ein Glück gewesen, dass die rücksichtslos fahrenden Lastwagen keinen Radfernfahrer



BEIM EXPO-GELÄNDE Andres «Päuli» Hofer freut sich über die erfolgreiche Radfernfahrt.

auf den letzten Kilometern dieser Tour touchiert haben. Bei ihrer Ankunft in Lissabon führen die Velosportler dann in einem Corso hinter ihrem Besenwagen her, der sie auf der ganzen Fernfahrt von Bern nach Lissabon begleitet hatte. Bei einem Vorortsbahnhof, in dessen Nähe die Expo stattgefunden hatte, gratulierten sie sich dann gegenseitig zur unfallfreien Radfernfahrt. (FRG)

ZT 31.7.

Gluthitze und viele Höhenmeter

Radfernfahrt Bern–Lissabon Drei Teilnehmer ziehen ein positives Fazit über diese Tour

Die Radfernfahrt über 2400 Kilometer und 22 700 Höhenmeter von Bern nach Lissabon gehört der Geschichte an. Ein überaus positives Fazit über diese Tour des Internationalen Clubs der Radfahrer ziehen Andres «Päuli» Hofer, Kölliker, Willi Zürcher, Rothrist, und Walter Wyser aus Möriken.

FELIX RÜEGG

23 Radfahrer aus der Schweiz, aus Griechenland und aus Deutschland haben an der 14-tägigen Radfernfahrt von Bern nach Lissabon teilgenommen und mittlerweile wieder wohlbehalten nach Hause zurückgekehrt. Dazu gehören auch der Kölliker Andres «Päuli» Hofer, der in Rothrist wohnhafte Willi Zürcher und Walter Wyser aus Möriken. Bei einem Treffen zogen sie Bilanz über diese anstrengende Radfernfahrt (das ZT hat bereits mehrmals über diese Tour berichtet).

Seit vielen Jahren dabei

Am längsten beim Internationalen Club der Radfahrer (ICR) dabei ist Andres «Päuli» Hofer, der bereits im Jahre 2000 an der Radfernfahrt nach Athen mitgemacht hat und in den folgenden Jahren regelmässiger Teilnehmer an den Fernfahrten war. Erstaunt hat ihn, dass die 23 Radfahrer in Spanien, einem eigentlichen Veloland, nur wenigen anderen Velofahrern begegnet sind. Die vielen Reifenpannen in Spanien und Portugal waren auf die teils schlechten Strassen zurückzuführen. Willi Zürcher ist seit drei Jahren beim ICR dabei. Die Radfernfahrt nach Prag und danach die olympische Fernfahrt nach Athen sind ihm noch in bester Erinnerung. Die Gluthitze (meist waren es 40 Grad Celsius oder mehr), die zum Teil karge Landschaft in Spanien und der trockene Gegenwind in Portugal waren für den gut trainierten Velofahrer bleibende Eindrücke.

Walter Wyser aus Möriken, der erst im Alter von 40 Jahren mit dem intensiven Radfahren begonnen hat und seit 20 Jahren Mitglied des VC Möriken-Wildegg ist, macht seit zwei Jahren beim ICR mit und konnte sich mit seiner grossen Erfahrung die Kräfte auf der anstrengenden Radfernfahrt nach Lissabon gut einteilen.



VORSICHT GEBOTEN In Andorra ist das Leben noch nicht so hektisch wie in andern Ländern Europas. ANDRES «PÄULI» HOFER



AUCH IM ANSTIEG BESTER LAUNE Der unermüdliche Walter Ryser.



IM SCHNELLZUGSTEMPO Willi Zürcher, Rothrist, führt die Radfahrer-Gruppe an.



KUNSTSTÜCK AUF ZWEI RADERN Aerodynamischer griechischer Radfahrer.

Verlassen konnten sich sämtliche teilnehmenden Fahrer auf die Organisation der Radfernfahrt. Auf jeder Etappe waren ein bis zwei Verpflegungspunkte eingerichtet, an denen gekochte Teigwaren, genügend zu trinken sowie Kraft spendende Bananen, andere Früchte und Kraftriegel bereitstanden. Und die sorgsam ausgelesenen Hotel-Unterkünfte sorgten dafür, dass sich die Radfahrer genügend erholen und auf die nächste Etappe vorbereiten konnten. – Bereits jetzt freuen sich die Velofahrer auf die Fernfahrt des nächsten Jahres, eine Bergfahrt von Luzern nach Nizza.

Ergänzungen, notiert zehn Jahre nach der Fernfahrt

Wenn ich mich zurückerinnere, dann schwimmt ein Thema obenauf: Die Hitze. In Toledo – in den obigen Zeitungsberichten wird dies angetönt – war es deutlich über 40 Grad, und selbst nach 22 Uhr fiel die Temperatur nicht unter 38 Grad. Ich wollte mit meinen Zimmerkollegen die Altstadt besichtigen, schliesslich gilt sie als besonders malerisch, doch wir schlichen den Wänden nach, von Schatten zu Schatten mit vielen Bierpausen. Als wir endlich vor der ersten Kirchenpforte landeten, standen wir vor verschlossenen Eingängen.

Erst diese Tour liess erahnen, warum Spanien im Grunde als gebirgiges Land gilt. Kaum ist man vom Meer entfernt, beginnen die Hügel. Im Innern befanden wir uns über weite Strecken auf rund 800 bis 1000 m ü. M. Im Sommer ist zudem alles verbrannt, und man hat mancherorts den Eindruck, dass die echte Wüste gleich um die nächste Kurve beginnt. Am absurdesten war die Königsetappe über 230 km. Nach rund 100 km spulten wir eine flache, öde Hochebene mit Windrädern ab. Ungefähr in der Mitte tauchte plötzlich ein Festplatz auf, und dieser erwies sich als Bestandteil einer Rallytour, die unseren Weg kreuzte. Und am Ende der schnurgeraden Strecke trafen wir – völlig bizarr – auf Ruinen, als ob diese von einer untergegangenen Kultur aus ferner Zeit künden würden. Belchite, so heisst der Ort, ist ein Mahnmal aus der Francozeit, und man belies die Spuren des Bürgerkrieges. Die Szenerie passte aber sehr gut zu dieser Fahr durch die buchstäbliche Pampa. Und es kam noch besser, weil unmittelbar nach Belchite eine rund 20 km lange, nicht asphaltierte Strasse begann, leicht ansteigend. Wir frassen Staub, und für die Besitzer von Colnagorädern mit Campagnolokomponenten war dies ein Höllenritt.

Zweimal gab es wegen überbuchten Hotels eine Planänderung. Gleich die erste Etappe musste um 5 km und gefühlten 1000 Höhenmetern verlängert werden. Einige planten schlecht und mussten in der zweitletzten Kurve einen Notbissen zu sich nehmen. Die vorletzte Etappe musste nach Evora umgebogen werden, was für einen Teilnehmer fatal enden sollte. Beim Erproben der Duschvorrichtung liess er sich auf einen Stahlsitz nieder, der unter seinem Gewicht nachgab. Der Haken der Aufhängung bohrte sich in seinen Rücken; der Schrei aus der Dusche war sicher in ganz Evora zu hören. Ueli, vertraut mit allen möglichen und unmöglichen Zwischenfällen, fuhr mit dem armen Patient zum nächsten Spital und erklärte dem Arzt wortreich (auf Schweizerdeutsch natürlich), was zu tun sei. Glücklicherweise brauchte es lediglich eine Naht. Den englischen Ausdruck für Schmerzmittel verstand der Kollege fast nicht, konnte er sich doch aus «penkeler» keinen Reim machen. Erst nach mehrmaligem Wiederholen deutete er das Wort als «pain killer». Die letzte Etappe musste er im Begleitfahrzeug zurücklegen, und so wurde er Zeuge, wie dieses eine Abzweigung verpasste und über die grosse Europabrücke fahren musste. Immerhin kam er so in den Genuss, dieses grossartige Bauwerk gleich zweimal zu bestaunen.

Wir alle hatten das Gefühl, auf Rennrädern gar nicht so schlecht zu sein, doch wir wurden von einem deutschen Amateurmeister regelrecht vorgeführt. Einige versuchten hie und da, an seinem Hinterrad zu kleben, aber meistens mussten sie nach wenigen Kilometern abreißen lassen. Teilweise stieg er nach dem Etappenziel noch einmal auf das Rad, um noch ein paar Höhenmeter zu fressen, während wir in den Sielen hingen.

Das Abendessen wird in Spanien spät, ja sehr spät aufgetischt. Daran gewöhnten wir uns kaum. Wenn immer möglich, suchten wir eine Pizzeria auf, um den ersten Hunger zu stillen. Am Ende der Königsetappe gab es aber weit und breit nichts, wir mussten bis fast 22 Uhr ausharren. Dazu muss man wissen, dass das Essen üblicherweise, weil fleischlastig, schwer verdaulich ist. Wir kamen so erst nach 23 Uhr ins Bett, mit vollem Magen und zu allem Unglück erschallte über Lautsprecher ohrenbetäubende Musik. Es gab etliche, die kaum ein Auge schliessen konnten.

Portugal faszinierte insbesondere wegen der Korkproduktion. Wir durchstreiften etliche Plantagen mit geschälten Korkeichen. Und häufig überholten uns Kleinlaster, auf denen unzählige Korkstücke aufgetürmt waren. Die Wagen schwankten in den Kurven bedenklich.

In Erinnerung ist mir schliesslich der Heimflug geblieben. Der Tross ist in drei Tranchen zurück in die Schweiz transportiert worden. Ich hatte das Pech, zur letzten Gruppe zu gehöre. Wir hatten zwar fast einen ganzen zusätzlichen Tag in Lissabon zur Verfügung, doch musste ich meinen Bruder bitten, mich in Kloten abzuholen, weil ich in der Nacht keinen Zug mehr nach Luzern hätte erwischen können.

Fabrizio Brentini (2016)